Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 10

Artikel: Von der Kunst, andern zu nützen
Autor: Gneist
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gefunden wurde, ließ René ein Doppelkreuz errichten mit folgender Inschrift:

En l'an de l'incarnation,
Mille quatre cents septante six *
Veille de l'apparition,
Fut le duc de Bourgogne occis,
Et en bataille ici transis,
Ou croix suis mise pour mémoire
René, duc des Lorrains, mercy
Rendant à Dieu pour la victoire.

Deutsch:

Im Jahre der Menschenwerdung Tausendvierhundertsechsundsiebzig,
Am Vorabend des Dreikönigstages wurde der Herzog von Burgund geschlagen,
Erfror hier nach der Schlacht, wo dieses Kreuz zum Gedächtnis steht,
Womit René, Herzog der Lothringer, Gott für den Sieg dankt.

So endete der damals mächtigste Fürst Europas und mit ihm das burgundische Herzogshaus der Valois. Der Volksmund faßte sein Schicksal lakonisch in den Spruch: „Bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut."

In die Früchte des Sieges teilten sich Ludwig XI. von Frankreich und König Maximilian als Ehemann der Maria von Burgund, Tochter Karls des Kühnen. Die Eidgenossen ließen sich mit einer Geldentschädigung abfinden und verzichteten insbesondere auf die von Bern gewünschte Annexion der Franche Comté. Man hat diese Zurückhaltung vielfach nicht gebilligt und nicht verstanden. Und doch muß man sich mit Recht fragen, ob uns deren Folgen nicht verhängnisvoller hätten werden können als der Verzicht?

Dr. Albert Rosenberger.

---

1) Das Jahr begann damals erst mit dem Monat März.

Von der Kunst, andern zu nützen.

Von Dr. v. Gneist.

Schon immer gab es Leute genug, die behaupteten, daß es für diejenigen, welche mit Glücksgütern nicht gerade reich gesegnet sind, eine Unmöglichkeit sei, für die Armen und Allerärmsten etwas zu tun. Heutzutage, wo die Klage über die gesteigerten Lebensmittelpreise an der Tagesordnung ist, begegnen wir noch viel öfter jenen Ansichten. „Ich habe genug mit mir selbst zu tun und mit der Sorge für meine Familie," mit diesem Ausspruch weist man gern das Ansinnen zurück, denen, die schlimmer daran sind, als wir, helfend beizustehen, den Kranken, Arbeitslosen, Verarmten. Die meisten Menschen sind sich nicht bewußt, daß nicht immer Geldmittel nötig sind, um die Not eines Unglücklichen zu lindern. Auf ganz anderen Bahnen geht oft die eigentliche, die wirklich segensreiche Wohltätigkeit einher; nur haben die meisten noch nie darüber nachgedacht, daß es einem jeden, auch dem in den knappsten Vermögensverhältnissen Lebenden, möglich ist, selbst viel Gutes zu stiften. An der Gelegenheit, Wohltätigkeit zu üben, fehlt es wohl keinem; die Hauptsache in dem Wirken für andere ist, das Uebel an der Wurzel zu fassen, je nach Lage der Sache.

Handelt es sich um eine Familie, deren Ernährer arbeitsunfähig ist, so gilt es, dazu beizutragen, den übrigen Mitgliedern zu einem Verdienst zu verhelfen, vielleicht durch Empfehlung oder irgend einen nützlichen Hinweis. Was der einzelne bei einigem Nachdenken für andere alles wirken kann, das ist ungeheuer viel, wenn nur der gute Wille da ist. Ein gutes Wort an der richtigen Statt wirkt oft Wunder. Wie manchem wäre es ein leichtes, dem erwachsenen Sohn einer verarmten Familie, der vielleicht kranke Eltern oder eine zahlreiche Geschwisterschar zu unterstützen hat, einen einträglicheren Verdienst, irgend einen gut bezahlten Posten durch die eigene Vermittlung zu verschaffen, oder der Tochter einer solchen Familie verhilft man zu einer ihren Kräften und Leistungen angepaßten Stellung, nach der vielleicht Monate lang vergeblich Ausschau gehalten worden war von ihr.

Manches Familienoberhaupt ist wegen Krankheit an das Zimmer gefesselt, würde jedoch durch geeignete Beschäftigung im Hause manchen Groschen verdienen und von bleierner Langeweile befreit werden können. Durch aufmerksame Umschau fällt uns vielleicht ein Ausweg ein, wie der Ärmste zu einer für ihn passenden einträglichen Tätigkeit gelangen könnte!

Diesem und jenem würde damit gedient sein, wenn ihm irgend ein kleiner Nebenerwerb geboten würde, der das kärgliche Einkommen

aufbessert. Bald hier, bald dort hört man von Geschäftsinhabern, in deren Betrieb Stadtreisende zur Einführung eines Artikels, oder Hausierer zum Vertreiben einer gangbaren Neuheit gesucht werden. Goldeswert sind oft solche Hinweise und Ratschläge, die uns selbst nichts kosten, dem andern aber von unschätzbarem Nutzen sein, ja das Glück einer ganzen Familie begründen können.

Mancher Unglückliche hätte vielleicht Verwandte, die sich gerne seiner annehmen würden, wenn ihnen einmal die Lage des Bedrängten wirklich wahrheitsgetreu geschildert würde. Ein eindringlicher Brief eines Dritten, der doch wenig Mühe macht, ist imstande, Wunder zu wirken; eine Versöhnung lange Jahre hindurch entzweiter Verwandten, eine Umstimmung verhärteter Herzen ist vielleicht die Folge, ein Wandel, der das Lebensglück einer bedrängten Familie, die nicht aus noch ein weiß, sichert.

Auch ein Bittgang für einen Unglücklichen zu einem begüterten Bekannten, dem eine Unterstützung kaum eine merkliche Belastung seines Vermögensbestandes bedeutet, trägt oft reichen Lohn und sollte uns nicht zu schwer fallen. Uns selbst sind diese kleinen Liebesdienste eine leichte Mühe; wie viele Unglückliche vermögen wir vom Rande des Verderbens zu reißen, nur durch ein wenig Umsicht, Nachdenken oder ein freundliches Wort. Wenn nur ein jeder mit offenem Blick für die Leiden und Kümmernisse der Mitmenschen durch die Welt geht und sich's zur Aufgabe macht, dem Elend, wo es ihm begegnet, zu steuern zu suchen, indem er seinen praktischen Verstand, seine Erfahrungen, seinen Einfluß, alles Dinge, die jeder Mensch, der eine mehr, der andere weniger, besitzt, geltend macht, so ist er, auch der Unbemittelte, in der Lage, durch dieses Wirken für andere ungemein viel Segen zu stiften. Und wenn auch nicht steinerne Denkmäler seinen Ruhm predigen, so wird ihm doch in den Herzen der Darbenden, der Verzagten, jener zahllosen Kreuzträgerinnen, die oft gerade unter den verschämten Armen zu finden sind, ein Denkmal gesetzt werden.

Vielleicht wird unser wohltätiges Walten auch dann und wann dem Undank begegnen, da die Tugend der Dankbarkeit nicht allen eigen ist. Dann trösten wir uns mit dem Worte des Dichters, der da singt:

„Tust du was Gutes, wirf's ins Meer!
Sieht's nicht der Fisch, sieht's doch der Herr."

Pestalozzi-Worte über Menschenbildung.

Heiliges Tun! Von dir kommen alle Taten, und vom Nichtstun alle Untaten!

*

Das Leben bildet und das bildende Leben ist nicht Sache des Worts, es ist Sache der Tat.

*

Man hat mir in meinen Knabenschuhen schon gepredigt, es sei eine heilige Sache um das von unten auf dienen, aber ich habe jetzt erfahren, um Wunder zu leisten, muß man mit grauen Haaren von unten auf dienen.

*

Wenn dich eine Bürde schwer drückt, so vergiß nie, daß der Mensch durch das Schwertragen sehr stark wird; aber was du nicht gern trägst, bürde nicht leicht einem andern auf.

*

Es ist ein großer Gedanke, durch Leiden sich zu veredeln, aber ein ebenso trauriger, durch Leiden zu verwildern.

*

Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn.

*

Du unserer Hoffnung und unser Stolz, blühende Jugend! Du bist wie ein Garten in seiner Pracht; aber wisse die Erde nährt sich von den Früchten des Feldes, nicht von der Zierde der Gärten; rüste dich auf die Tage, wo du ohne Zierde und ohne Schmuck das Werk deines Lebens wirst verrichten müssen.

*

Der Mensch, wenn er um seiner selbst willen nicht fromm und treu sein will, sollte es doch um seiner Kinder willen sein.

*

Im Heiligtum des häuslichen Lebens liegt bestimmt der ganze Umfang aller Anfangsmittel, durch welche die sittlichen, geistigen und physischen Kräfte unsers Geschlechtes auf eine naturgemäße Weise entfaltet werden können.

*